

Zeitschrift: Heimat heute / Berner Heimatschutz

Herausgeber: Berner Heimatschutz, Region Bern Mittelland

Band: - (2008)

Artikel: Mehr Raum für Berns Geschichte : das Historische Museum erhält einen Erweiterungsbau

Autor: Crottet, Regula

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-836416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

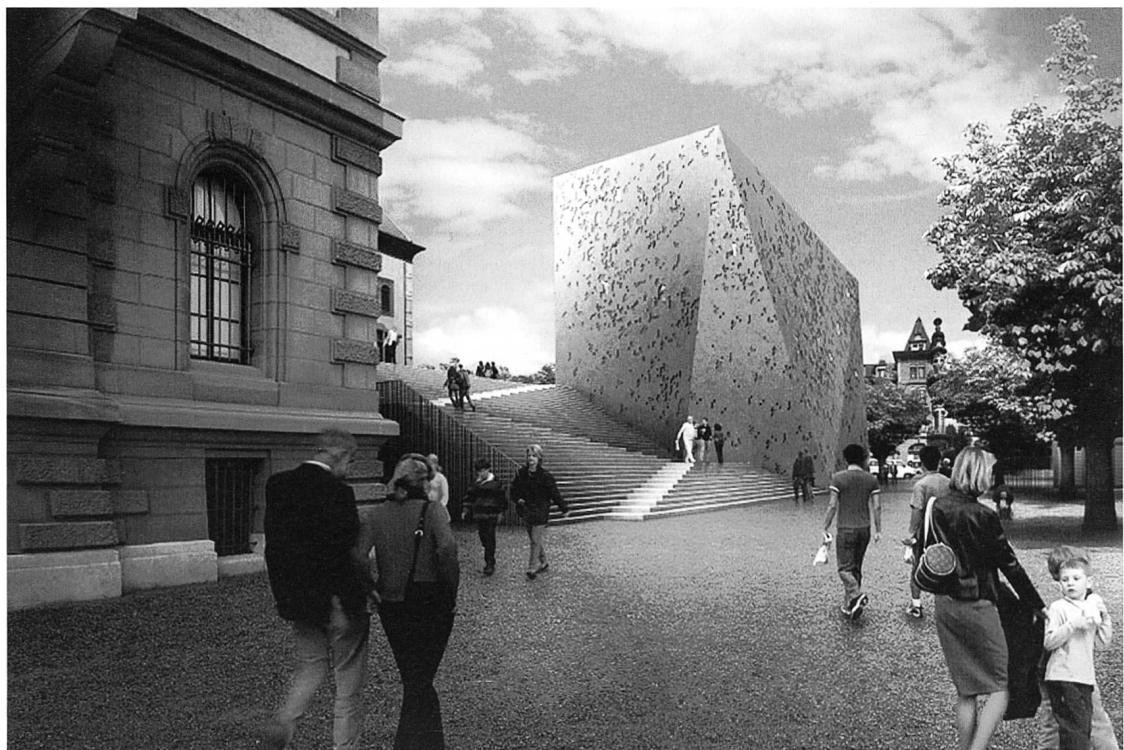
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mehr Raum für Berns Geschichte – Das Historische Museum erhält einen Erweiterungsbau

Südwestansicht des Erweiterungsbau und der Treppenanlage



¹ Anne-Marie Biland: Bernisches Historisches Museum. Architekturführer, Bern: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, 1944, S. 33.

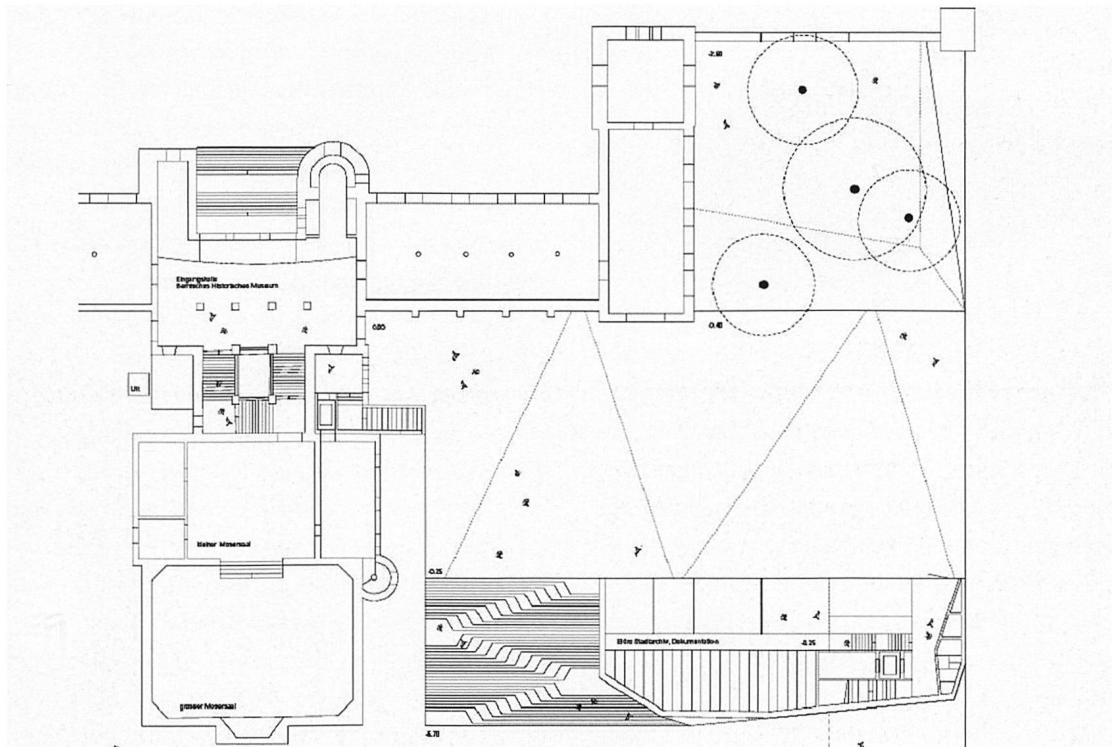
² Ebenda, S. 20–21.

Nach gut zwei Jahren Bauzeit wird am 4. Dezember 2008 der Erweiterungsbau des Historischen Museums Bern eingeweiht. Die Eröffnungsausstellung wird sich im neuen, rund 1000 Quadratmeter grossen Wechselausstellungssaal präsentieren und dem Berner Universalgelehrten Albrecht von Haller gewidmet sein. Der Neubau «Kubus/Titan» des Bieler Architekturbüros :mlzd soll auf längere Sicht die Platzprobleme lösen, mit denen das Museum bereits seit seiner Eröffnung 1894 zu kämpfen hat.

Eine gemeinsame Lösung für Museum und Stadtarchiv

Der historistische, ursprünglich als Landesmuseum geplante Bau von André-Louis Lambert (1851–1929) erhebt sich schlossartig auf einer künstlichen Aufschüttung von 4,5 Metern. An prominenter Lage in der Achse der Kirchenfeldbrücke bildet er den Auftakt der «Museumsinsel», die sich im 20. Jahrhundert zwischen Museum und Gymnasium Kirchenfeld entwickelt hatte. Der asymmetrische Grundriss und die malerische und doch repräsentative Fassadengestaltung spielten bei der Planung des ursprünglichen Baus eine wichtige Rolle. Bei

Baubeginn war jedoch abgesehen von den Hauptausstellungssälen weder die Zuordnung der Räume noch ihre Funktion im Detail geklärt. Es stand noch nicht fest, wo die im Wettbewerbsprogramm 1889 geforderten Verwaltungs- und Arbeitsräume untergebracht werden sollten.¹ Der Sammlungszuwachs führte schon früh zu Raumproblemen. Die Schenkung der orientalischen Sammlung von Henri Moser-Charlottenfels ermöglichte 1918–1922 eine erste Erweiterung des Museums. Der so genannte Moser-Bau schliesst im Süden an das Treppenhaus an und stellt in seiner historisierenden Gestaltung eine Annäherung an das Hauptgebäude dar.² Der Raumnot konnte damit nur vorübergehend entgegengewirkt werden. Verschiedene Erweiterungsprojekte wurden nie realisiert, etwa das Grossprojekt «Kulturgüterzentrum Kirchenfeld» aus den 1980er-Jahren. Es hätte die Bedürfnisse nach zusätzlichen Ausstellungsflächen, Arbeits- und Lagerräumen decken können, scheiterte aber an den enormen Kosten. Bauliche Änderungen, Auslagerungen von Sammlungsbeständen wie das Schützenmuseum, Aussendepots und rückseitig des Museums errichtete Baracken schufen provisorische



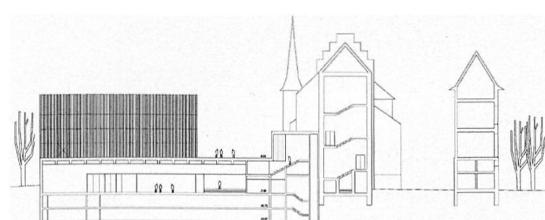
Grundriss auf der Ebene der neuen Platzanlage

Lösungen. Eine fachgerechte Lagerung der Gegenstände ist heute jedoch nicht mehr möglich. Um konkurrenzfähig zu bleiben, wünscht sich das Museum insbesondere auch einen grossen Saal, der ausschliesslich für Wechselausstellungen genutzt werden kann.

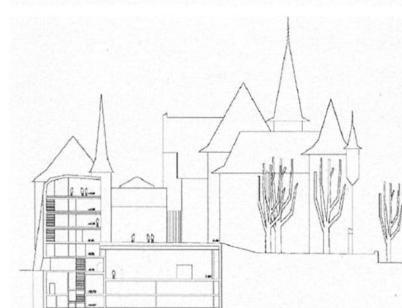
Mit ähnlichen Problemen hat auch das Stadtarchiv Bern zu kämpfen. An seinem Standort im Erlacherhof lagern die Archivgüter in Dachräumen, im Untergeschoss und in der angrenzenden Hofüberbauung in behelfsmässigen Schutträumen. Im Brandfall wären die Archivalien durch eindringendes Löschwasser gefährdet. Seit 1998 müssen aufgrund der ständig wachsenden Bestände mehrere Aussendepots zugemietet werden. Neue Erweiterungen an Ort sind nicht möglich und ein Neubau allein für das Archiv kommt aus finanziellen Gründen nicht in Frage. Wie das Historische Museum verfügt auch das Stadtarchiv über keine Räume, die den qualitativen Anforderungen des Kulturgüterschutzes entsprechen. Eine Zusammenarbeit der beiden Institutionen lag daher auf der Hand.³

Der Erweiterungsbau «Kubus/Titan»

Mit dem Direktionswechsel am Historischen Museum 1996 wurde die Forderung nach zusätzlichen Räumen wieder aktuell. Im Jahre 2001 ermöglichte ein Geschenk der Abegg-Stiftung von zwei Millionen Franken einen international durchgeföhrten Architekturwettbewerb. In einem selektiven Verfahren wurden 15 Architekten zum Projektwettbewerb eingeladen. Dieser sah ein Gebäude an der



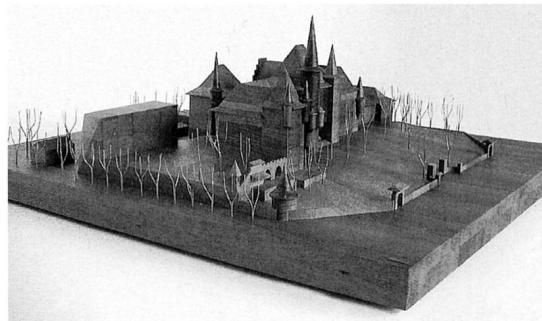
Längsschnitt



Querschnitt

³ Informationen aus einem Gespräch mit Emil Erne, Stadtarchivar, 13.06.2008.

Holzmodell des Historischen Museums und des Erweiterungsbau, Nordostansicht



Ostseite des Museums vor, dessen Herzstück ein moderner, stützenloser Wechselausstellungssaal ohne Tageslicht bilden sollte. In weiteren Geschossen waren Büros, Werkstätten, Depot- und Archivräume für das Museum und das Stadtarchiv unterzubringen. Gefordert war zudem ein Gebäude, das sich optimal in die städtebauliche Situation integriert, zur langfristigen Entwicklung der Museumsinsel beiträgt und einen kostengünstigen Betrieb garantiert.

Das Projekt des Architekturbüros :mlzd wusste die Jury durch seine städtebaulichen und funktionellen Qualitäten zu überzeugen. Durch die ungewöhnliche Anordnung des Wechselausstellungsaals wird der Außenraum an der Rückseite des Museums aufgewertet. Der Neubau fügt sich in das durch Ost- und Südflügel aufgespannte Rechteck ein und erstreckt sich bis zur Helvetiastrasse. Der Ausstellungssaal bildet einen halb im Erdboden versenkten Baukörper, der direkt an den östlichen Seitenflügel des Museums anschliesst. Bei der Anbindung an den Altbau traten technische Schwierigkeiten auf, die eine Verzögerung der Eröffnung des Gebäudes um zwei Monate zur Folge haben. Die Nutzung des 21 x 43 x 6 Meter grossen Ausstellungsaals erfolgt über die Eingangshalle des Hauptgebäudes. Durch eine befensterte Treppenanlage wird der Übergang vom Alt- in den unterirdisch gelegenen Neubau erlebbar. Unterhalb des Saals befinden sich auf zwei Stockwerken die neuen Depoträume nach den Richtlinien des Kulturgüterschutzes und die haustechnischen Zentralen. Bei zusätzlichem Raumbedarf können die Depotschüsse südlich erweitert werden. Die Dachfläche des Saals weist das gleiche Niveau wie die Eingangshalle auf und stellt eine Erweiterung des So-

ckelgeschosses des Museums dar. Sie ist begehbar und wird über einen Zugang im Norden und eine grosszügige Treppenanlage im Süden erreicht. Das Dach dient als Verbindungselement zwischen der vorderen Parkanlage und dem rückwärtigen Raum. Der für das Museum wichtige und für verschiedene Anlässe wie das Mittelalterfestival intensiv genutzte Außenraum wird ausgebaut.

Im Südosten erhebt sich im Anschluss an den Ausstellungssaal ein 19 Meter hoher, skulpturaler Baukörper, der das Stadtarchiv und die Verwaltungsräume des Museums enthält. Er ist unabhängig vom Museumsbetrieb über die Helvetiastrasse zugänglich. Dem Stadtarchiv wurden insgesamt vier Stockwerke zugewiesen. Auf zwei Geschossen befinden sich unterirdisch die Depoträume. In einem Zwischengeschoss wurden Werkstatträume eingerichtet und auf dem Niveau der neuen Platzanlage befinden sich die Büros, die Bibliothek und der Lesesaal. Der öffentliche Lesesaal wird von Stadtarchiv und Museum gemeinsam genutzt. Ursprünglich bestand der Wunsch, die Büroräumlichkeiten der beiden Institutionen auf einem Stockwerk zu vereinen, um Synergien besser nutzen zu können. Das Siegerprojekt setzt dieses Konzept als einziges nicht um. Büros, Archiv und Bibliothek des Museums befinden sich oberhalb des Stadtarchivs auf weiteren drei Etagen, die über eine Kaskadentreppe erschlossen werden. Wie sich die gemeinsame Nutzung des Lesesaals und die Führung zweier Bibliotheken optimal organisieren lassen, wird sich wohl erst nach dem Bezug des Bürogebäudes im Frühjahr 2009 zeigen.

Schrägansicht der Glasfassade des Erweiterungsbau aus Nordosten



Gestalterische Bezüge zum alten Museumsbau

Die gestalterische Konzeption des Erweiterungsbau stellt vielfältige Bezüge zum historischen Baubestand her. Das schlossartige Museum wird modern interpretiert, indem mit den verschiedenen Niveaus und Gestaltungselementen gespielt wird.

Das Hochvolumen wurde im Massstab der bestehenden Seitenflügel geplant und bildet somit innerhalb des unregelmässigen Grundrisses eine Art zusätzlichen Flügel. Durch seine Stellung mit der Schmalseite zur Helvetiastrasse übernimmt der Neubau die Typologie der übrigen Gebäude der Museumsinsel.

Der Baukörper vermittelt einen monolithischen Charakter. Die Fassade besteht aus eingefärbtem Beton, der die Farbe von Sandstein imitiert. Die Oberflächenbehandlung stellt eine abstrakte Neuinterpretation des verspielten Umgangs mit bossiertem Quadermauerwerk beim Museumbau dar. In ironischer Umkehr wird die Fassade von unregelmässigen, rechteckigen Vertiefungen überzogen, die vereinzelt als Fensteröffnungen ausgebildet werden. Sie erinnert damit nicht nur an die Fassadengestaltung des Altbau, sondern auch an die Pixelästhetik der modernen Gesellschaft.

Der schlossartige Charakter des Museums wird beim Neubau durch die Geschlossenheit der Fassade ins Burgen-, beinahe Bunkerhafte gesteigert. Das strenge und wehrhafte Aussehen wird allerdings durch die schrägen Wandflächen und die verspielte Fassadenstruktur gebrochen. Nicht zuletzt führt auch die nordseitige Glasfassade dazu, den Bau gegenüber dem Altbau zu öffnen. Sie wirkt wie ein Schnitt durch den Monolithen. Ihre

glänzende Oberfläche erhält durch einen Siebdruck eine strichcode-ähnliche Struktur. In ihr spiegelt sich das alte Museum. Die erhöhte Fläche der Platzanlage stellt eine Erweiterung des Sockels des Museums dar. Sie vermittelt dabei zwischen Alt und Neu und lässt die beiden Bauten in einen spannungsvollen Dialog treten.⁴

Erweiterungsbauten sind im Trend

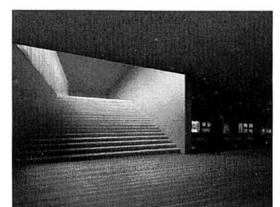
Dass Museen, beziehungsweise Museumsbauten, wesentlich zur touristischen Attraktivität eines Ortes beitragen, ist bekannt. Moderne Museumsbauten sind daher seit Jahren weltweit im Trend. Neben zahlreichen Neubauten wie dem Zentrum Paul Klee hegen in der Schweiz mehrere grosse bestehende Museen Erweiterungspläne. Neue Sicherheitsanforderungen, das Anwachsen der Sammlungen und die allgemeine Konkurrenzfähigkeit führten in den letzten Jahren zu meist heftig umstrittenen Projekten. Im Gegensatz zu den Vorhaben etwa des Berner Kunstmuseums oder des Schweizerischen Landesmuseums erregte der Erweiterungsbau des Historischen Museums kaum Opposition. Die Architekten setzten sich intensiv mit dem städtebaulichen Kontext auseinander und entwarfen einen Bau, der sich gut in das Bebauungsmuster der Museumsinsel einfügt. Die historische Bausubstanz des Museums wird spielerisch aufgenommen und gleichzeitig kontrastiert. Die Hauptansichtsseite des Museums wird nicht beeinträchtigt, das uneinheitliche, historisch gewachsene Strassenbild der Helvetiastrasse dagegen um einen Bau des 21. Jahrhunderts bereichert. Ob sich das Gebäude bewährt, wird sich in den nächsten Jahren zeigen. Es ist zu hoffen, dass damit ein Neubau gelungen ist, der sich ähnlich respektvoll in eine bestehende Situation einzufügen vermag wie beispielsweise der 2007 eröffnete Erweiterungsbau des Museums Rietberg in Zürich.

⁴ Informationen zum Erweiterungsbau aus einem Gespräch mit Claude Marbach, :mlzd-Architekt, 13.05.2008, und einem schriftlichen Projektbeschrieb, zur Verfügung gestellt von Claude Marbach.



Regula Crottet
Architekturhistorikerin

Zwischenpodest zum Wechselausstellungssaal



Schrägansicht der Glasfassade des Erweiterungsbaus aus Nordwesten